

will ja nicht als trockene Wissenschaft verstanden sein, sondern als lebendige Darstellung. Eine hilfreiche Beigabe schließlich ist auch der verlässliche Index.

Daß dieses Buch in der Tat voller Leben steckt und der Autor das historische Metier mit Leidenschaft vertritt, zeigt bereits die Wahl seiner Worte. Kurz, die Themenpalette ist breit - doch gleich, ob es sich um Militärisches, Kommerzielles, Technisches, Geographisches oder Nautisches handelt, die Fachtermini "sitzen", der Text wirkt kraftvoll, die eingestreuten wörtlichen Reden bereichern ihn, und hinter der Fassade der Populärwissenschaft verbirgt sich ein breites Fachwissen. Fazit: Es sollten durchaus mehr Bücher dieser Art erscheinen - gerade mit Bezug auf die europäisch-asiatischen Seekontakte -, denn spannende Kontrastprogramme können sehr heilsam sein, wie dieses Werk es zeigt. Der *Reise nach Batavia* ist somit viel Erfolg zu wünschen.

Roderich Ptak

**Derek da Cunha (ed.): Debating Singapore - Reflective Essays**  
 Singapur: Institute of Southeast Asian Studies, 1994, 173pp.

Das Buch *Debating Singapore* ist ein Wiederabdruck von 31 Artikeln, die zwischen 1990 und 1994 in der vom renommierten Institute of Southeast Asian Studies (ISEAS) herausgegebenen Publikation *Trends* (Editor: ISEAS Fellow Derek da Cunha) veröffentlicht worden sind. *Trends* erscheint monatlich als Beilage der singapurischen *Business Times*. Die Beiträge stammen von prominenten singapurischen Universitätsdozenten, Literaturkritikern, Schriftstellern und Managern, z.T. "liberale Meinungsmacher", wie die *Far Eastern Economic Review* in einer Rezension bemerkte. Ein Architekt ist auch dabei ebenso wie ein Vertreter einer bis vor kurzem in Singapur ansässigen bundesdeutschen parteipolitischen Stiftung. Die Beiträge sind 6 Oberthemen zugeordnet wie "Demokratie", "Ethnizität", "Sozialpolitik und Bevölkerungstrends", "Aspekte des Singapurianismus", "Singapurs Kunstszene", "Urbanität" und "Wirtschaft". Teils kritisch, teils *mainstream* spiegeln sie den rapiden Entwicklungs- und Wandlungsprozess des Stadtstaates wieder, der in Rekordzeit vom regionalen Entrepot zum internationalen Finanz-, Handels-, Produktions-, Dienstleistungs- und Kommunikationszentrum avancierte.

Der erste Teil "Democracy under scrutiny" ist ein Reflex auf die derzeit geführte Diskussion - insbesondere innerhalb der oberen Mittelschicht - um Demokratie und die Forderung nach mehr politischen Einflußmöglichkeiten. Russel Heng setzt sich in seinem Beitrag "Foolish to hamper democracy's growth" indirekt (kritisch) mit der von Singapurs politischer Elite propagierten Idee "asiatischer Werte" auseinander. Die wachsende Frontstellung gegen westliche Definitionsmacht im Bereich Demokratie und Menschenrechte könnte sich in Zukunft evtl. als "strategische Fehlkalkulation" erweisen. Falls die USA als globaler Verfechter westlicher demokratischer Werte ihre militärische Präsenz in Südostasien zurückschrauben würden, könnte dies Singapurs regionale Sicherheitsinteressen empfindlich tangieren. Wären ein erstarkendes China oder Japan und die von beiden Ländern propagierten "Werte" für Singapur akzeptabler? Den Grund für das "singapurische Paradoxum" verortet er in den Machtinteres-

sen der politischen Elite des Stadtstaates, die sich durch demokratische Werte innenpolitisch bedroht fühlt.

Der zweite Teil "Debating ethnicity, welfarism, and population trends" umfaßt fünf Beiträge über Singapurs ethnische Vielfalt, Prozesse des Kulturwandels, das "Paradoxum ethnischer Selbsthilfegruppen in einer multi-kulturellen Gesellschaft", die Sozialpolitik der Regierung und den rapiden demographischen Wandel. Heraushebenswert ist der Beitrag von Raj Vasil "Ethnic peace: a unique contribution", da er trotz der Ausblendung existierender Ungleichheiten zwischen den ethnischen Gruppen und damit verbundener Probleme wie ungleiche Ressourcenausstattung etc. die Aufmerksamkeit auf das Erreichte lenkt: Die relative ethnische Harmonie im Stadtstaat. Das erfolgreiche "Management ethnischer Diversität" ist neben der erfolgreichen Wirtschaftspolitik lt. Vasil eines der Hauptverdienste der regierenden People's Action Party (PAP). Vielleicht sollte sich die über ethnische Konflikte und ihre Ursachen arbeitende Forschung mehr mit (Modell?)Ländern wie Singapur befassen, um realisierbare Visionen konfliktfreier Gesellschaften zu entwerfen.

Der dritte Teil "Aspects of Singaporeanness" widmet sich z.T. auf recht unterhaltsame Weise "inneren" Angelegenheiten und Themen wie dem singapurischen Bildungssystem, *kiasuism*, Konsum, Singlish (Sprachmischmasch aus Englisch und Hokkien) sowie der Jugendkultur der 90er Jahre. Der Vergleich singapurischer ("Andrew") und amerikanischer Studenten unterstützt die plausible These, daß das Kreativitätspotential singapurischer Studenten ("don't be different for there are no second chances if you fail") durch ein liberaleres Bildungs- und Prüfungssystem besser gefördert und ausgeschöpft werden könnte. Das Phänomen des *kiasuism* (umgangssprachlich: die Angst zu verlieren bzw. mit anderen nicht mithalten zu können) verweist auf den hohen Konformitätsdruck und die "Herdenmentalität" in Singapur sowie den weitverbreiteten Materialismus (auf Singlish: "better grab first, later no more"). *Kiasuism*, mitbedingt durch das hohe Maß an staatlicher Intervention im Alltagsleben, könnte sich negativ auf Singapurs Zukunft auswirken. Ein Indikator: Viele Singapuri sind zu *kiasu*, um die von der Regierung seit Beginn der 90er Jahre verfolgte Regionalisierungsstrategie durch Arbeitsaufenthalte in den Nachbarländern nachhaltig zu unterstützen. Ein Grund: Die Eltern befürchten irreparable Nachteile für ihre schulpflichtigen Kinder. Der Beitrag von Patricia Lim "Frugality jockeys with conspicuous consumption" befaßt sich mit der Einkaufsfreudigkeit der Singapuri (*consumerism*) und dem Prozeß des Wertewandels. Werden alte (protestantische?) Tugenden wie Sparsamkeit, Arbeitsmoral, Fleiß, Emsigkeit usw. mittelfristig durch postmoderne Werte ersetzt? Bislang ist noch kein eindeutiger Trend auszumachen, auch wenn die Konsumtempel wie Pilze aus dem Boden schießen und die Regierung sich kürzlich anschickte, die allzu liberale Kreditvergabe an Teens und Twens stärker zu kontrollieren. Für die Mehrzahl der Bevölkerung bieten die 4 Cs (condo, car, club membership, creditcard) immer noch genügend Anreize und Motivation, um "hart zu arbeiten" und für eine bestimmte Zeit Konsumverzicht zu üben. Sollte die Tugend der Sparsamkeit zur Untugend werden, gibt es eine wirksame Notbremse: Das Zwangssparsystem (Central Provident Fund). Singapur hat aufgrund des CPF-Systems eine der höchsten volkswirtschaftlichen Sparquoten der Welt.

Kurze Einblicke in Singapurs Kunst- und Kulturszene bietet das vierte Kapitel "Critiquing the arts and popular culture". Philip Jeyaretnam, Rechtsanwalt und Novelist, setzt sich in seinem Beitrag "What sort of culture should Singapore have?" kritisch mit dem seiner Meinung nach künstlichen Gegensatz zwischen asiatischen und westlichen Werten auseinander: "...the real contrast is between traditional and modern between values like deference to status and authority (mirroring a feudal social structure) and values like equality of persons before the law (mirroring the contractbased structure of the market economy)". Die Kampagnen der Regierung, eine ideelle asiatische Kultur ("Instant Asia") zu schaffen, müssen auf Widerstand stoßen und verfehlen das Ziel, das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Eine lebendige und pulsierende Kultur setzt die aktive Partizipation aller voraus. Voraussetzung dafür, so Jeyaretnam, ist das Recht auf freie Meinungsäußerung und freien Ausdruck, seien es nun Akademiker, Journalisten, Künstler oder Schriftsteller. Jeyaretnams Schlußfolgerung "tell the chef to leave the kitchen" ..."let the banquet prepare itself". Etwas konfus aber dennoch lesenswert ist der Beitrag von Sanjay Krishnan "The West, popular culture, and Singapore", der sich auf den allgegenwärtigen Einfluß der metropolitanen Massenmedien und der TV-Kultur als Teil globaler Kräfte konzentriert, die zunehmend die Lebenswelt der Singapurier beeinflussen. Die internationale "culture of consumption" wird zur Gefahr einer wie auch immer gearteten singapurischen kulturellen Identität, eine Mischkultur geprägt von der kolonialen Vergangenheit (wie lokal produzierte Werbefilme, in denen die ehemaligen Kolonialherren karikiert werden, eindrucksvoll vermitteln), Tugenden wie "harte Arbeit" und einer Vielzahl unterschiedlicher ethnischer und religiöser Praktiken. Insbesondere die junge Generation wird in zunehmendem Maße durch globale Kommunikationsmedien mit der "niederen" Populärkultur des Westens bombardiert (Hulk Hogan, Schwarzenegger und Co.), aber auch mit japanischen Kulturimporten wie Samuraiburgers und Discmen. Die langfristigen Folgen dieser Lebensstilpropagierung sind noch nicht auszumachen. Allerdings besteht die Gefahr, daß die undifferenzierte Assimilation die singapurische Kulturidentität destabilisieren wird. Dabei greifen Phrasen von der Verwestlichung (in Singapur zumeist mit negativen Vorzeichen versehen) der lokalen Kultur und Werte zu kurz.

Die Güter des Massenkonsums sind zur Quelle urbaner Identität geworden, wie Yao Souchou im fünften Abschnitt "Urbanism and the search for space" am Beispiel der notorischen Shopping Centres darstellt, die er als "Lebensstilzentren" zelebriert.

Der letzte Abschnitt "The economy: new directions, old problems" behandelt so unterschiedliche Themen wie "corporate networking", Singapurs neue urbane Elite, Privatisierung und die periphere Rolle lokaler Klein- und Mittelunternehmen angesichts der Übermacht multinationaler Konzerne. Den Schluß bildet Norbert Wagners Artikel "When will Singapore become a developed country?", in dem er sich schmunzelnd mit der "Verweigerung" Singapurs befaßt, "endlich" den Status eines entwickelten Landes anzunehmen. Das Buch kann Singapurkennern und NeueinsteigerInnen getrost empfohlen werden. Es bietet Einblicke in das Innenleben der kleinen Republik und die Ansichten und politischen Standpunkte der Intellektuellen, die sich in zunehmend kritischer Weise an der

Debatte um die politische Zukunft des kleinen Stadtstaates beteiligen. Für Nachwuchswissenschaftler bietet es über 20 Ansatzpunkte für Diplom- und Doktorarbeiten.

Thomas Menkhoff

**Wolfgang Karcher/Manfred Oepen: Konfliktfeld Bildung. Lehren und Lernen in Indonesien, hrsg.v. Hermann-J. Wald**

Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung, Arbeitsmaterialien für den landeskundlichen Unterricht, Heft 23 (1994), 202 S.

Indonesien stellt jeden Neugierigen, der die Hintergründe des politischen Geschehens, der Zusammenhänge und Strukturen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen erkennen möchte, vor immense Schwierigkeiten. Die von persönlichen Beziehungen dominierten Macht- und Autoritätsstrukturen sind von Außenstehenden nur schwer zu überblicken. Ohne Kenntnisse der historischen Entwicklung dieses multi-ethnischen Staates, einschließlich der traditionellen Kulturen, bleibt er an der Oberfläche der Erscheinungen haften.

Nun kann aber nicht jeder Praktiker, der in Indonesien arbeiten oder mit Indonesien kooperieren will, erst ein umfassendes Indonesistik-Studium absolvieren. Die Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung füllt mit den *Arbeitsmaterialien für den landeskundlichen Unterricht* bestehende Lücken. Der hier vorliegende Band greift eine umfassende Problematik auf, denn das Konfliktfeld Bildung tangiert den gesamten sich gegenwärtig vollziehenden Transformationsprozeß von der Agrar- zur Industriegesellschaft in Indonesien.

Die Herausgeber und Autoren standen vor keiner leichten Aufgabe. Da sowohl die Spezifik der indonesischen Lerntradition und des Bildungswesens als auch neue Ansätze im Bildungssektor und in der Praxis von Nichtregierungsorganisationen behandelt werden sollten, entschieden sich die Herausgeber für eine Vielzahl von kürzeren und längeren Beiträgen (insgesamt 25), die in sieben Abschnitten gruppiert und jeweils mit einer kurzen Einleitung versehen sind.

Die Beiträge sind von unterschiedlichem Gewicht, Anspruch und Informationsgehalt, aber der Leser kann nach ihrem - allerdings nicht einfachen - Studium feststellen, daß ihm nicht nur viele konkrete Fakten (einschließlich neuester Untersuchungsergebnisse), sondern auch Hintergründe und Zusammenhänge nahegebracht wurden.

In den Kapiteln "Sozialisation und Erziehung", "Schule und Hochschule" und "Islamische Bildung im Wandel" werden zunächst Probleme behandelt, die für das Verständnis des Konfliktfeldes Bildung unabdingbar sind. Dazu gehören die Grundlagen der javanischen Erziehung, die sich "durch die Förderung der Fähigkeit zur Imitation und damit zur Reproduktion von beobachteten Verhaltens- und Umgangsformen" vollzieht (Imke Swart, S.21), ebenso wie die Sozialisation und Erziehung im Kleinkindalter, die die Einordnung des Individuums in die Gruppe und die Akzeptanz hierarchischer Strukturen befördert (Jeane Indrajaya).

Das Problem von Individualismus und Kollektivismus - sowie des untrennbar mit dem letzteren verbundenen Harmoniestrebens - wird von Manfred Oepen in